

Erggelet was sympathetic to the Jewish population, it is likely that he intended to make the Jewish and Christian populations sound more alike and the Jews thus less identifiable as a minority.

Nochem has what it takes to become a standard work. Beyond its excellent knowledge of source material, Yiddish and Hebrew, the study also sheds new light on names of historical figures such as Dov Ber of Boleschow (Ber Birkenthal) or the family of the L'viv book printer Judith Rosanes, who it turns out was only supposedly Sephardic. The book's name index is therefore also invaluable for genealogists.

A translation into English will hopefully follow, as research on Jewish Galicia is mostly international today.

Leipzig

Jutta Faehndrich

Michał Mencfel: Athanasius Raczyński (1788–1874). Aristocrat, Diplomat, and Patron of the Arts. Aus dem Poln. von Thomas Anessi und Małgorzata Olsza. Brill. Leiden – Boston 2022. XV, 554 S. ISBN 978-90-04-50466-0. (€ 67,41 sowie Open Access.)

Atanazy Raczyński, ein polnischer Aristokrat im Dienste der preußischen Diplomatie, war eine faszinierende Persönlichkeit, die in zwei kulturell unterschiedlichen Realitäten des 19. Jh. agierte: der polnischen und der deutschen. Aufgrund seiner Entscheidung, sich Preußen zuzuwenden, wird Raczyński in der polnischen Geschichtsschreibung negativ dargestellt. In den harten Urteilen seiner Zeitgenossen und der Nachwelt, für die das Engagement für die „polnische Sache“ ausschlaggebend war, wurde Raczyński als degenerierter Aristokrat, ja sogar als Verräter angesehen, der sich in den Dienst einer Hegemonialmacht gestellt habe, die für den Untergang der Republik mitverantwortlich war. Die Problematik von Raczyńskis Doppelidentität und den daraus resultierenden inneren Konflikt zeigt bereits das Porträt des Grafen von Karl Wilhelm Wach auf dem Umschlag. Darauf ist Raczyński in preußischer Uniform sowohl mit dem polnischen Militärorden *Virtuti Militari* als auch dem um seinen Hals hängenden Orden des Roten Adlers zweiter Klasse, der dem Grafen von Friedrich Wilhelm III. verliehen worden war, abgebildet. Aus welchen Gründen entschied sich der Adlige aus Großpolen, sich in Berlin niederzulassen und sein Schicksal an das Preußens zu binden? Es ist unmöglich, diese Frage zu beantworten, ohne einen genaueren Blick auf Raczyńskis Lebenslauf zu werfen. Dank dem nun in englischer Sprache vorliegenden Buch von Michał Mencfel, der die faszinierende Biografie des Grafen erstmals umfassend und detailliert analysiert hat, werden Raczyńskis Beweggründe besser deutlich, und wir erhalten einen Einblick in die ideologische Zusammensetzung einer bestimmten Gruppe innerhalb der europäischen Oberschicht.¹

Raczyńskis Biografie besteht aus drei Teilen. Der erste Teil „Formation“ beschreibt seine Jugend, seine Persönlichkeit und das Umfeld, das ihn geprägt hat. M. nennt die Persönlichkeiten, die den Grafen in Bezug auf seine Erziehung, Bildung und frühe ideologische Haltung beeinflusst haben. Von maßgeblicher Bedeutung war der Großvater von Athanasius, Kazimierz Raczyński. M. weist auch auf die außergewöhnlich enge Beziehung zu seinem Bruder Edward hin, die er einer interessanten psychologischen Analyse unterzieht. Raczyński sah sich selbst in seiner von glühendem Patriotismus geprägten Jugend

¹ Polnische Fassung: MICHAŁ MENCFEL: Atanazy Raczyński (1788–1874). Biografia, Poznań 2018. Fragmentarische Biografien von Athanasius Raczyński wurden u. a. in folgenden Publikationen veröffentlicht: ANNA DOBRZYCKA: Atanazy Raczyński, in: Wielkopolski Słownik Biograficzny, Warszawa – Poznań 1981, S. 606–607; JOSEPH A. GRAF RACZYŃSKI: Athanasius Raczyński: „Mitglied der europäischen Gesellschaft“, in: KONSTANTY KALINOWSKI, CHRISTOPH HEILMANN: Sammlung Graf Raczyński. Malerei der Spätromantik aus dem Nationalmuseum Poznań, München 1992, S. 11–17; M. PIOTR MICHAŁOWSKI u. a.: Galeria Atanazego Raczyńskiego / Atanazy Raczyński Gallery, Poznań 2005 (Katalog zbiorów Muzeum Narodowego w Poznaniu, 9), S. 37–43.

als einen „Muster-Polen“ („A Model Young Pole“, S. 84). Er nahm an den Kämpfen während der Napoleonischen Zeit teil und widersetzte sich damit dem Willen seines Großvaters, der unter Patriotismus den absoluten Gehorsam gegenüber höheren Mächten verstand und die Interessen seiner Familie über das Wohl des Vaterlands stellte. M. geht hier auch kurz auf die Vergangenheit von Kazimierz Raczyński ein, der aktiv an der preussischen Konföderation von Targowica 1792 beteiligt gewesen war. Athanasius war sich der Abneigung der polnischen Magnaten gegen die Familie Raczyński bewusst und sah auch aus diesem Grund keinen Platz für sich in Warschau (S. 57).

Der zweite Teil des Buches ist Raczyńskis politischer Tätigkeit gewidmet sowie seinen diplomatischen Aufgaben in Kopenhagen, Lissabon und Madrid. M. schildert, wie im Grafen die Entscheidung reifte, sich enger an Berlin zu binden, um so in die Kreise der preußischen Elite hineinzuwachsen. Sein übergeordnetes Ziel war es, das Ansehen und die Stellung der Familie durch eine offizielle Karriere in der höheren Staatsverwaltung zu verbessern. Berlin bot in dieser Hinsicht weitaus mehr Möglichkeiten als Warschau. In diesem Teil der Biografie analysiert der Vf. Raczyńskis konservative Ansichten in Verbindung mit seiner Furcht vor subversiven Kräften wie dem Liberalismus, Jakobinismus oder Republikanismus, welche die Ordnung in Europa verändern könnten. Gerade auch diese Befürchtungen veranlassten den Grafen, sich mit dem konservativen preußischen Hof und der Berliner Monarchie zu verbünden. Neben beruflichen und ideologischen Erwägungen war Berlin zweifelsohne auch ein attraktives Zentrum des großstädtischen Lebensstils der aristokratischen Elite, an dem Raczyński großen Gefallen fand.

Der dritte Teil des Buches befasst sich mit dem am wenigsten umstrittenen Aspekt der Tätigkeit des Grafen – seinem Sammeln, Schreiben und Mäzenatentum. Darin geht M. ausführlich auf die von Athanasius geschaffenen Gemälde und Zeichnungen ein und erläutert seine Ansichten über Wesen und Ziele der Kunst. Schließlich analysiert er Raczyńskis Aktivitäten in diesem Bereich als Autor von Texten über Kunst, Mäzene und Sammler. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang Raczyńskis umfangreiche Sammlung spätromantischer Malerei, die schließlich nach Posen (Poznań) gelangte und heute einen wichtigen Teil der Sammlung des dortigen Nationalmuseums bildet.

Das Buch stützt sich auf äußerst umfangreiches, vielfältiges und bislang kaum genutztes Quellenmaterial. Dazu gehören Raczyńskis umfangreiches, französischsprachiges Tagebuch,² seine private Korrespondenz, die Dokumentation seiner diplomatischen Aktivitäten sowie ikonografische Quellen, darunter Zeichnungen und Aquarelle, und die sog. *libri veritatis*, d. h. Bände, in denen R. seine Sammeltätigkeit dokumentierte. Zwei besondere Stärken dieser wissenschaftlichen Veröffentlichung liegen darin, dass sie sich aufgrund ihres gelungenen Schreibstils mit großem Vergnügen lesen lässt und die zugrunde gelegten Materialien gekonnt analysiert werden.

Raczyński war M. zufolge ein Pole, der „throughout his life led a difficult, dramatic and critical dialogue with Polishness“ (S. 235). Es ist nicht das Ziel dieses Buches, die Haltung des Grafen eindeutig zu bewerten. Durch die sorgfältige Analyse der Biografie Raczyńskis erklärt der Autor in gewisser Weise die Motive für dessen Verhalten, die ihn in seinem privaten wie auch offiziellen Leben leiteten, wobei die Grenzen zwischen den beiden Sphären verwischten. Die Ehe mit Anna Radziwiłł war auch ein Element der Familienpolitik und diente – den damaligen Gepflogenheiten gemäß – nicht dem persönlichen Glück, sondern dem Fortbestand der Familie, der Ausweitung ihrer gesellschaftlichen Beziehungen und damit de facto der Festigung der elitären Stellung seiner eigenen sozialen Gruppe. Die Zugehörigkeit zum Adel als der privilegierten Klasse ist zweifellos derjenige Aspekt in Raczyńskis Biografie, der sein gesamtes Wirken bestimmte. Es waren vor allem seine Familie und damit seine eigenen Ambitionen, die seine Entscheidung, nach Berlin zu ziehen, beeinflussten. Wie M. zu Recht feststellt, fand Raczyński im Königreich Preußen

² Deutsche Fassung: JOSEPH A. GRAF RACZYŃSKI (Hrsg.): Noch ist Polen nicht verloren. Aus den Tagebüchern des Athanasius Raczyński 1788 bis 1818, Berlin 1984.

Bedingungen vor, die seinen konservativen Überzeugungen entsprachen und gleichzeitig eine klare Trennung zwischen Adel und Bürgertum bewirkten: „In comparison with most other German and European countries, Prussia offered exceptionally favourable conditions for achieving this objective by creating a new legal, institutional, and moral framework for the traditional noble way of life“ (S. 126). In Anbetracht dieser Prioritäten war die Frage der Nationalität für Raczyński von sekundärer Bedeutung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das vorliegende Buch eine außerordentlich wichtige Studie über Athanasius Raczyński darstellt – einen der schillerndsten, wenn auch zweideutigen Lebensläufe des 19. Jh. Das Werk berücksichtigt eine Vielzahl an historio-graphischen Aspekten und kann einen Beitrag zu weiteren Analysen leisten: von der vergleichenden Betrachtung des Lebens polnischer und deutscher Eliten über den europäischen Konservatismus bis hin zu den Akkulturations- und Assimilationsprozessen im 19. Jh. Die Fülle des enthaltenen Materials ist zwar ein unbestreitbarer Gewinn, bedingt aber einen gewissen Mangel an Verweisen auf soziologische oder sozialpsychologische Literatur, die für eine biografische Studie wünschenswert gewesen wären. Es wäre auch interessant, Raczyński durch das Prisma der Ideengeschichte und der Sozialgeschichte zu betrachten und dabei die radikalen Veränderungen im 19. Jh. zu berücksichtigen – die Deklassierung der Magnaten, den Aufstieg des Bürgertums und die Entstehung der *inteligencja* als neuer Akteur in der polnischen Gesellschaft. Bei einem so reichhaltigen Quellenmaterial, das zu einer gewissen Selektivität zwingt, war ein analytischer und vergleichender Ansatz aber wahrscheinlich unmöglich. Dies schmälert in keiner Weise den Wert dieses ausgezeichneten Buches, sondern bleibt ein Forschungspostulat.

Berlin

Milena Woźniak-Koch

Peter Lachmann: „Ich bin ein Spieler, der das Letzte auf eine Hoffnung wagt“. E.T.A. Hoffmann in Warschau 1804–1807. Königshausen & Neumann. Würzburg 2021. 383 S. ISBN 978-3-8260-7450-9. (€ 49,80.)

Im Jahr 2022 jährte sich der Todestag von Ernst Theodor Amadeus Hoffmann zum 200. Mal. Wenngleich das Leben des Schriftstellers, Komponisten und preußischen Beamten Hoffmann inzwischen sehr gut ausgeleuchtet ist, so bildet die Zeit seines siebenjährigen Aufenthalts im preußisch besetzten Polen in den meisten Abhandlungen eine Leerstelle. Diese Lücke zu füllen und nach einer polnischen Dimension in Werk und Biografie Hoffmanns zu fragen, beabsichtigt das zu rezensierende Buch in erster Linie. Der Lyriker, Essayist und Regisseur Peter Lachmann – selbst ein Grenzgänger zwischen der deutschen und der polnischen Sprache – erscheint für dieses Unterfangen genau der Richtige zu sein. Schließlich befasst er sich seit vielen Jahren wissenschaftlich wie künstlerisch mit Hoffmann.

Das Buch ist weniger Monografie als vielmehr Sammlung von Essays und Abhandlungen zu verschiedenen Facetten von Hoffmanns Leben und seinem Werk. Der 1776 im ostpreußischen Königsberg geborene Hoffmann gelangte nach dem Studium der Rechte in den preußischen Staatsdienst. Nach Stationen in seiner Heimatstadt und in Glogau wurde Hoffmann im März 1800 Assessor im seit 1793 zu Preußen gehörenden Posen (Poznań). Nach einer Affäre um Karikaturen, die Hoffmann von seinen Vorgesetzten gezeichnet hatte, wurde er zur Bewährung in die Kleinstadt Plock versetzt. Kurz zuvor hatte er die gebürtige Polin Maria Trzcińska geheiratet. Im Februar 1804 ergab sich für Hoffmann die langsehnte Gelegenheit für einen Umzug nach Warschau, Hauptstadt der 1795 nochmals erweiterten Provinz Südpreußen. Etwas mehr als drei Jahre blieb der Beamte an der Weichsel und verbrachte dort eine insgesamt sehr schöpferische Zeit. L. nähert sich seinem Untersuchungsgegenstand auf eine zuweilen sehr unkonventionelle Weise, indem er nach der künstlerischen, beruflichen und psychologischen Prägung Hoffmanns durch Warschau fragt. Diese habe sich womöglich nicht im zahlenmäßigen Ertrag des Künstlers niedergeschlagen, sehr wohl aber Folgen für den weiteren Verlauf seines Lebens gezeitigt.